

von Frank Seemann

„Braucht eine Shiatsu-TherapeutIn zusätzliche Qualifikationen außer der Fähigkeit, gutes Shiatsu zu geben?“

Hier mein im Kongress-Flyer veröffentlichter Vorab-Artikel, der einen guten Einstieg in die Fragestellung bietet:

So spannend ich es finde, an einer Diskussionsrunde mit dieser Fragestellung teilzunehmen, so schwierig finde ich es, sie in einem Statement zu beantworten. Der Versuch erinnert mich an die guten alten „Radio Eriwan“-Witze. Diese bestanden immer aus einer Frage und einer Antwort, die stereotyp begann mit: „Im Prinzip ja. Aber...“

Auf obige Frage möchte ich antworten: „Im Prinzip nein. Aber... und hier würde folgen, ... was meint der Fragesteller mit „gutes Shiatsu“ und wozu braucht man eventuell weitere Qualifikationen?“

Wir müssen also im Grunde mit einer Begriffs- und Frage- Klärung beginnen und zwar in zweierlei Hinsicht: In Bezug auf den Inhalt des „guten Shiatsu“ und in Hinblick auf die Anwendungsbereiche unserer Tätigkeit. Dies wären auch meine ersten Rückfragen in einer konkreten Diskussionsrunde.

Bevor ich aber diesen Fragestellungen weiter nachgehe, möchte ich meine eigene innere Überzeugung – vielleicht als provokante These – voranstellen:

Wer wirklich „die Fähigkeit, gutes Shiatsu zu geben“ besitzt, verfügt über alles, was zu einer guten und verantwortungsvollen Ausübung unserer Berührungskunst notwendig ist. Was sonst soll „gutes Shiatsu“ bedeuten?

Hier könnten allerdings die Meinungen auseinander gehen. Bedeutet die Fähigkeit, gutes Shiatsu zu geben nur das gute Beherrschen der wesentlichen Haltungen und Techniken, vielleicht noch die sichere Kenntnis der grundlegenden Befundmethoden und theoretischen Grundkonzepte des Shiatsu? Ist dies in der obigen Fragestellung gemeint?

Für mich und die Vertreter der Gesellschaft für Shiatsu in Deutschland (GSD) ist dies nicht so. Mit Bedacht haben wir in unserem 2006 veröffentlichtem Grundprogramm Shiatsu weder als Technik, noch als Methode definiert, sondern als ein „eigenständiges System energetischer Körperarbeit und Lebenskunde“. Als solches umfasst es weit mehr als definierbare Handlungsabläufe und erlernbares Wissen, sondern ist eingebettet in ein umfassendes Wissens- und Wachstumsfeld, das insbesondere auch „weiche“, persönlichkeitsbildende Faktoren beinhaltet. Die Ausbildungen an unseren Schulen umfassen nicht umsonst mindestens 3 Jahre, nicht nur, weil zur Ausübung von

Shiatsu viel Erfahrung notwendig ist, sondern vielmehr auch, weil zu gutem Shiatsu auch Wachstum und Entwicklung der Persönlichkeit der Lernenden gehört; dies in Bezug auf die eigene Reflexionsfähigkeit, den eigenen Lebensstil und die eigene Lebenshaltung, aber auch in Bezug auf die Kontakt- und Empathiefähigkeit und Verantwortlichkeit in Hinblick auf die KlientInnen.

Sollte die zu Grunde liegende Frage genau auf dies abzielen, nämlich uns Shiatsu-PraktikerInnen, Lehrenden, SchulleiterInnen und Verbandsengagierten noch einmal genau auf diesen Umstand aufmerksam zu machen und in uns die Frage wach zu rufen, ob wir diesen Faktoren in unseren Behandlungen, Unterrichtseinheiten und Verbandsentscheidungen ausreichend Raum und Bedeutung beimessen, dann halte ich sie für sinnvoll und hilfreich! Immer wieder sollten wir uns fragen, ob wir dem hiermit definierten Anspruch auch im konkreten Behandlungs- und Ausbildungsbezug gerecht werden und wie wir diese „Qualifikationen“ noch besser verankern und entwickeln können. Dass dieser Anspruch besteht, beweisen ja z.B. die von der GSD mit vertretenen Ethik- und Qualitätsrichtlinien (und die gerade aktuelle verabschiedete Musterberufsordnung) unserer Dachverbände, wie z.B. der „Freien Gesundheitsberufe“ (FG) oder des „International Shiatsu Network“ (ISN).

Skeptisch bin ich hingegen in Hinblick auf die verordnete Vermischung und Verwässerung von Shiatsu mit immer weiteren Techniken und „Qualifikationen“ der z.Z. boomenden und heranwachsenden Gesundheits-, Selbsterfahrungs- und (komplementär-)therapeutischen Methoden. Inwieweit benötigt jede/r Shiatsu-PraktikerIn gesprächstherapeutische Kompetenz, westlich psychologisches Grundwissen, medizinische Grundkenntnisse, Kenntnisse der wirtschaftlichen Praxisführung?

Hier kommt es meiner Meinung nach auf das Anwendungsfeld an, in dem sie oder er Shiatsu ausüben möchte.

Die GSD hat dem in der Definition von unterschiedlichen Anwendungsfeldern Rechnung getragen. Wir sind der Auffassung, dass Shiatsu in verschiedenen Anwendungsbereichen mit jeweils ganz unterschiedlichen Voraussetzungen, Zusatzkompetenzen und Zielrichtungen ausgeübt werden kann und auch wird. Wir haben bislang an unterscheidbaren Feldern Gesundheitsförderung, Bildungsarbeit, Lebensbegleitung, Therapie und spirituelle Förderung erkennen können. Dies bedeutet, dass



Foto: Mike Mandl

beispielsweise für den Bereich der Therapie in Deutschland die Kompetenzen und formalen Voraussetzungen eines Heilberufes zusätzlich notwendig sind, so wie im Bildungsbereich sicherlich pädagogische Fertigkeiten und Kenntnisse und im spirituellen Bereich vermutlich die Anbindung an eine spirituelle Ausrichtung hinzu kommen müssen.

Wir begrüßen und unterstützen daher auch das Entwickeln und Weitergeben von methodenübergreifende Kompetenzen, allerdings in dem Sinne, dass diese für jedes Anwendungsfeld spezifisch definiert werden müssen und diese durchaus unterschiedlich sein können.

Gleichzeitig bin ich der festen Auffassung, dass wir in allen Feldern das gleiche Shiatsu machen - nicht im Sinne von Gleichmacherei, aber im Sinne von beruhend auf gleichen Grundsätzen und qualitativen Anforderungen. An ein minder- oder höherwertiges Shiatsu, nur weil es sich in einem speziellen Anwendungsfeld vollzieht glaube ich nicht. Eine gute und verantwortungsbewusste Behandlung im Wellness-Hotel erfordert eine ebenso gute und gründliche Ausbildung und Ausübung wie im Krankenhaus oder der Rehaklinik, aber eventuell unterschiedliche zusätzliche Qualifikationen. Wer sich entschließt oder das Glück hat, innerhalb einer Anstellung in einer Institution Shiatsu auszuüben, muss sich nicht in Praxisführung auskennen, vielleicht aber in speziellen Dokumentationsverpflichtungen seines Arbeitgebers. Wer Shiatsu in öffentlichen Kursen z.B. VHS oder eigenen Veranstaltungen z.B. für Eltern und Kinder unterrichten möchte, benötigt pädagogische Qualifikationen, die der/die Shiatsu-PraktikerIn in eigener Gesundheitspraxis selten braucht.

Und selbst hier wird es unterschiedliche Arten der Shiatsu-Behandlung geben. Liegt es einem Menschen mit seinen Klienten viel zu sprechen und dies als z.B. Befundauskunft zu nutzen, setzt der andere eher auf die Herausforderung und Wohltat, die Stille für viele heutige Klienten darstellt. Ein anderer hat ein sicheres Gefühl für das Bedürfnis seiner Klienten, während eine wieder andere gerne an energetischen Befunden in der Tradition der TCM bastelt.

Mein Vorschlag ist daher, solche zusätzlichen Qualifikationen eher der Weiterbildungsverpflichtung von Shiatsu-PraktikerInnen, wie sie fast alle europäischen Berufsverbände kennen, zu überlassen, wo sie den spezifischen Bedürfnissen und Anforderungen der Praktizierenden angepasst werden können. Ausgenommen sind hierbei für mich Bereiche, wo es gesetzliche Verpflichtungen gibt – in Deutschland die Heilkunde – oder solche Qualifikationen die eine verantwortliche Berufsausübung erst möglich und nach außen nachvollziehbar machen. Ich denke dabei z.B. an Dokumentations- und Aufklärungsverpflichtungen.

Auf unsere Eingangsfrage bezogen, wäre also die Rückfrage: „Wofür, in welchem Zusammenhang braucht ein/e Shiatsu-PraktikerIn weitere Qualifikationen“? Oder à la Radio Eriwan: Im Prinzip braucht man zusätzliche Qualifikationen nicht, aber wenn er/sie in bestimmten Bereichen arbeiten möchte schon, usw.

Vielleicht argumentiere ich im Folgenden etwas konservativ, aber ich komme aus einer Shiatsu-Ausbildung (W. Ohashi), wo von Shiatsu immer eher als Kunst denn als Methode, eher als Weg denn als Technik gesprochen wurde. Und ich versuche dies in meiner Schule auch so an meine SchülerInnen weiter zu geben.

Shiatsu hat sich im Westen etabliert und weiter entwickelt, ja durch Masunagas Einfluss sogar eher die asiatisch-japanischen Wurzeln wieder entdeckt als dies in Japan selbst der Fall war. Während dort lange Zeit das Interesse an einer Angleichung an westliche Standards bestand, interessierte uns in den Anfängen gerade das „Asiatische“ im Shiatsu-Geist. Ich plädiere dafür, dies bei allem Bemühen einer Berufsentwicklung nicht aus den Augen zu verlieren. In Asien war und ist z.T. noch immer eine Ausbildung in Künsten wie dem Shiatsu auch und in besonderer Weise eine Persönlichkeitsschulung. Sehr schön zu sehen ist dies in solchen asiatischen Kampf-Künsten (sic!), die sich dem westlichen Wettkampfgedanken entziehen und keine olympischen Disziplinen werden wollen (z.B. Aikido versus Judo). „Gutes Aikido“ kann ich zwar ohne zusätzliche Quali-



Foto: Mike Mandl

fikationen, nicht aber ohne innere persönliche Entwicklung machen. „Gutes Shiatsu“ beinhaltet für mich ebenfalls dieses Auf-dem-Weg-sein und die Anerkennung solch nicht-westlicher „Qualifikationen“ (- damit ist wohlgerneht die heutige westlich, technisch und marktwirtschaftlich orientierte Zivilisation gemeint, die überall in der Welt Einzug hält -), wie Stille, Absichtslosigkeit, Nicht-Benennen, Durchlässigkeit, Respekt, etc.. Gesprächstechniken, medizinisches Grundwissen, etc. kann ich lernen, die zuletzt genannten „weichen“ Qualifikationen aber nur in mir er-leben. Um so wichtiger ist es, dass Shiatsu-Ausbildungen hierfür ein Verständnis anstoßen und eine gute Grundlage für weitere Entwicklung legen.

Shiatsu-PraktikerInnen sollten ein sicheres Gefühl für das Energetische entwickelt haben und die Wachsamkeit und Sensibilität, richtig einschätzen zu können, was Hier und Jetzt für diesen Menschen richtig ist. Dies kann auch im Gespräch geschehen, aber ich kenne auch viele, erfahrene KollegInnen, die wie ich, die heilsame und ungewohnte Kraft der Berührung in Stille für angemessen halten. Oft konfrontiert gerade diese unsere KlientInnen mit einer ganz anderen Ebene ihres Daseins und bringt eigene Kräfte wieder in Bewegung.

Wie oben erwähnt findet sich genau dieses Verständnis von „Heil-Werdung“ im Kontakt mit Achtsamkeit und Präsenz, wenn wir die wenigen Texte von Masunaga aufmerksam lesen – nicht das einer Methode, die zusätzlicher Qualifikationen und eines „staatlichen Diploms“ bedarf.

„Das Grundprinzip des Shiatsu, das ich immer wieder hervorhebe, ist –genau wie beim Zen – einen psychischen Kommunikationsstrom, ein ‚Lebensecho‘ mit dem Empfänger von Shiatsu zu erreichen.“ Dies schrieb S. Masunaga in „Zen Shiatsu“, deutsche Ausgabe, Bern-München-Wien, 1985, S. 12.

Mir gefällt das Bild eines Baumes mit Wurzeln und Ästen. Der Shiatsu-Baum kann zwar mit wenigen Ästen (Zusatzqualifikationen) gedeihen, und zwar um so besser, je stärker er in den Wurzeln (Wurzelqualitäten) verankert ist. Fließen aber alle Kräfte in die Äste und es bleiben nur sehr wenige Wurzeln, dann wird der Baum instabil und nicht lange stehen bleiben.

Hier könnte ich nun mit Radio Eriwan antworten: „Braucht ein/e Shiatsu-TherapeutIn zusätzliche Qualifikationen außer der Fähigkeit, gutes Shiatsu zu geben? Im Prinzip ja. Aber wenn Wurzeln und Stamm dünn werden, hat sich das Gleichgewicht in unguter Weise verschoben.“

Dieses Gleichgewicht mit Kolleginnen und Kollegen in unserer Podiumsdiskussion auszuloten, hat mir auf dem Kongress in Kiental Freude gemacht und mich befruchtet.

Frank Seemann, M.A.
Shiatsu-Lehrer GSD
Vorstandsmitglied GSD

1 Weitere lesenswerte Artikel zu dieser und vielen anderen Fragen und Kongress-themen finden sich in dem Kongress-Reader, der über Wilfried Rappenecker oder den Kientalerhof bezogen werden kann. Einige Artikel sind bereits auf der Homepage als pdf eingestellt: www.esc-kiental.com